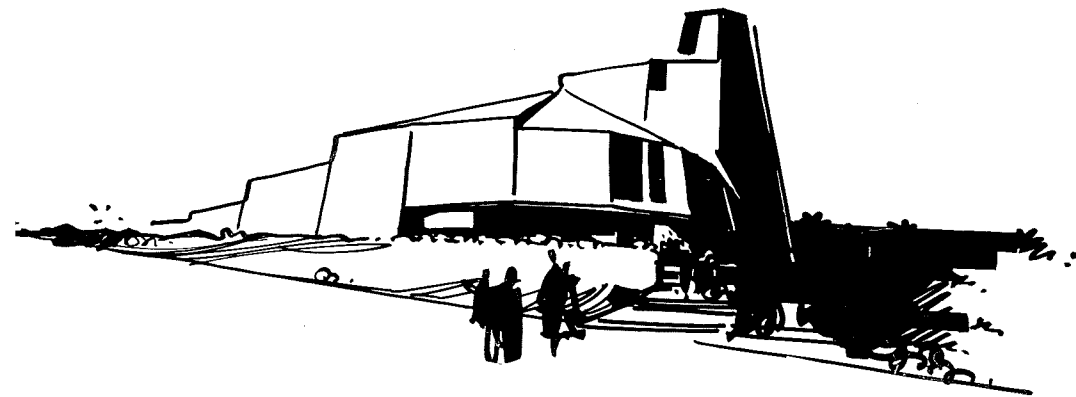


Zur Einweihung der
St. Antonius-Kirche Wildegg

I. November 1969





Unserem Oberhirten
Herrn Bischof Anton Hänggi
entbieten wir einen herzlichen Willkommgruss!

Unser Bischof Anton Hänggi, am 15. Januar 1917 in Nunningen SO geboren, stammt aus einer Bauernfamilie mit 10 Kindern; seine Mutter war zudem Arbeitslehrerin, sein Vater im Nebenberuf Schreiner. 1936 schloss er seine Gymnasialzeit mit der Matura im Kollegium «Maria Hilf» in Schwyz ab. Im gleichen Jahr begann er seine theologischen Studien an der philosophisch-theologischen Fakultät Luzern; die weiteren Grundlagen für seine spätere seelsorgliche und wissenschaftliche Tätigkeit holte er sich 1938 bis 1940 an der Dominikanerschule «Angelicum» in Rom. Am 2. Juli 1941 weihte ihn Bischof Franziskus von Streng zum Priester. Seine erste Erfahrung als Seelsorger machte Anton Hänggi als Vikar in Brugg. Seine weitere seelsorgliche Tätigkeit als Vikar (1947-1948) und Pfarrer (1948 bis 1954) von Kriegstetten SO ergänzte diese Diasporajahre aufs beste. Hier konnte er bereits sein Organisations- und Administrationstalent, zum Beispiel beim Bau der Kirche Gerlafingen, unter Beweis stellen.

Bischof Anton Hänggi hatte das Glück, die vielseitigen Anregungen und Erfahrungen der Seelsorgearbeit mit weiteren Studien 1944 bis 1947 in Freiburg, Rom und Paris zu vertiefen. Die theologische Fakultät der Universität Freiburg verlieh ihm die Doktorwürde. Mit Studienaufenthalten in Rom, Trier, Löwen und Maria Laach bereitete er sich gewissenhaft auf seine Berufung als ausserordentlicher Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg i. Ue. vor. Von 1956 bis zu seiner Wahl zum Bischof war er vollamtlicher Professor für Liturgiewissenschaft an unserer katholischen Universität. Anton Hänggi wurde bald Präsident und später Sekretär der Liturgischen Kommission der Schweiz, und als Höhepunkt seiner reichen Tätigkeit erfolgte 1960 seine Berufung zum Konsultor der liturgischen Kommission des Zweiten Vatikanischen Konzils. Seit er 1963 zum Mitglied der Kommission zur Ausführung der liturgischen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils ernannt wurde, hatte er eine besonders günstige Gelegenheit, seine Erfah-

rungen in der Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse im In- und Ausland zu sammeln.

Seine Aufgeschlossenheit für das im Bistum Basel ebenfalls bedeutende Anliegen der Oekumene beweist seine Arbeit als Mitglied der Gesprächskommission der schweizerischen Bischofskonferenz mit der christkatholischen Kirche der Schweiz.

Bei all den verschiedenen Berufungen und weltweiten Beziehungen, bei seinem vielseitigen Wissen blieb er immer der bescheidene, wohlwollende und sehr dienstbereite, echt fromme Priester. Wir alle, Priester und Laien, Katholiken und Nichtkatholiken, freuen uns, in Bischof Dr. Anton Hänggi eine berufene Persönlichkeit als verständigen, geistlichen Vater zu haben.

Wir freuen uns, dass er am 1. November zu uns nach Wildegg kommt, um unsere neue Antonius-Kirche zu weihen und danken ihm für seine Bereitschaft und sein Wohlwollen.

Dank

Der heilige Petrus richtete seinen ersten Brief an die «auserwählten Fremdlinge, die zerstreut leben». Im zweiten Kapitel erinnert er die Empfänger: «Früher wart ihr nicht sein Volk – ein Nicht-Volk also. Jetzt aber seid ihr es. Früher wusstet ihr nichts von Gottes Erbarmen. Aber jetzt habt ihr sein Erbarmen erfahren» (1. Petr. 2,10).

Zwar können wir Wildegger Katholiken nicht behaupten, dass wir uns so sehr als «nicht sein Volk» fühlten. Wir waren sicher immer sein Eigentum – aber vielleicht fühlten wir uns doch lange als «auserwählte Fremdlinge», die «zerstreut leben». «Aber jetzt habt ihr sein Erbarmen erfahren» – sichtbar ist das Erbarmen des Allmächtigen geworden. Für dieses Erbarmen sind wir dankbar dem gütigen Gott und allen, die als «auserwählte Werkzeuge Gottes» irgendwie mithelfen, dieses Erbarmen zu realisieren. Diese Dankbarkeit wollen wir in Zukunft auch zeigen, da wir uns jetzt wieder aufs neue bewusst sind, dass wir wirklich «sein Volk» sind. Unsere neue Kirche auf der Strohegg in Wildegg soll uns immer daran erinnern, dass wir nicht allein sind, sondern zur grossen Gemeinschaft der Christenheit gehören.

Gemeinde

Die Pfarrei ist keine Grösse auf dem Papier. Zahlen sagen wenig aus. Die genau nachgeführte Pfarreikartei und die Vereine sind einerseits notwendig und wertvoll, aber andererseits erscheint das innere Leben der Pfarrgemeinde darin nicht am lebendigsten. Würde sich die Pfarrei nur aus Registerkarten und Steuerzahlern zusammensetzen, wäre sie eine tote Gemeinde, eine Gemeinde ohne Seele. Auch unser bautechnisch imponierendes Gotteshaus beseelt und belebt die Pfarrei nicht. Das eigentliche Lebenszentrum der christlichen Gemeinde ist der Altar und, von ihm ausgehend, das liturgische Leben der Gemeinde.

Liturgie

Der Staat ist mehr als die Gesamtzahl der Bürger, Behörden, Gesetze und Einrichtungen usw. Die Glieder des Staates fühlen sich nicht nur als Teile einer grösseren Zahl, sondern irgendwie als Glieder eines übergreifenden, lebenden Einheitswesens. Etwas Entsprechendes, freilich in einer wesentlich anders gearteten Ordnung, der übernatürlichen, stellt die Kirche dar. Sie ist in sich geschlossen: ein Gefüge von unübersehbar mannigfaltigen Lebensäusserungen, von Mitteln und Zwecken, von Tätigkeiten und Wirkungen, von Menschen, Einrichtungen, Gesetzen usw. Sie besteht wohl aus den Gläubigen; aber sie ist mehr als deren blosser durch gleiche Ueberzeugungen und gleiche Ordnungen zusammengefasste Summe. Die Gläubigen sind vielmehr durch einen wirklichen, gemeinsamen Lebensgrund verbunden. Das ist der wirkliche Christus; sein Leben ist das unsere; ihm sind wir «einverleibt», wir sind «viele und trotzdem bilden wir zusammen mit Christus einen Leib» (Röm. 12,5).

Wenn wir uns um den Altar scharen und Eucharistie feiern, kommt dieses Eins-sein mit Christus und Eins-sein untereinander am vornehmsten und besten zum Ausdruck. Im liturgischen Geschehen am Altar gilt es, das Leben der andern Mitglieder des Leibes Christi mitzuleben, ihre Bitten in die eigenen miteinzuschliessen, ihre Bedürfnisse als die eigenen zu empfinden. Hier wird eine beständige Selbstverleugnung der Seele verlangt, ein beständiges Hinausgehen über sich selbst um der andern willen, eine grosse Liebe, die bereit ist, das Leben der andern zu teilen und zum eigenen anzunehmen.

Beten

So notwendig eine stille persönliche Zwiesprache mit Gott für das religiöse Leben ist, es wäre indes verfehlt sie in erster Linie dort zu suchen, wo sich die Gemeinde zur Liturgiefeier zusammenfindet. Auch der offizielle Gottesdienst der Kirche muss ganz von innen her durchdrungen, persönlich durchseelt und belebt sein. Persönliches Beten ist nicht gleichzu-

setzen mit privatem Beten. Der Architekt verstand es in vorzüglicher Weise, sowohl für das liturgische Geschehen wie auch für den privaten Beter, Raum und Ambiance zu schaffen.

Gemeindegottesdienst

Im Gemeindegottesdienst ist das Gottesvolk des Neuen Bundes von Gott zusammengerufen, um unter Führung des Hohenpriesters Christus, vertreten durch den geweihten Priester, gemeinsam seinem Gott höchste Verherrlichung darzubringen. Einer solchen Verherrlichung ist der einzelne Mensch nicht fähig, dies kann die Kirche nur in der Kraft ihres Hauptes tun, Christus. Mit ihm und durch ihn und in ihm sind wir befähigt, Gott, dem Herrn des neutestamentlichen Bundesvolkes, alle Ehre und Herrlichkeit darzubringen und darin auch unsere eigene Heiligung zu finden. «Mit Recht gilt also die Liturgie als Vollzug des Priesteramtes Christi; durch sinnfällige Zeichen wird in ihr sowohl die Heiligung des Menschen bezeichnet und in je eigener Weise bewirkt, als auch vom Mystischen Leib Jesu Christi, das heisst dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, des Priesters und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Mass erreicht» (De Sacra Liturgia, Kap. I,1,7, 2. Vatikanisches Konzil).

CHRISTUS – DAS HAUPT DER KIRCHE

«Ich bin das Leben» (Joh. 14,6). Die ganze Kirche wird innerlich durchseelt und zusammengehalten von ihrer Lebenskraft, die Christus selber ist. Das Leben Christi – göttliches, ewiges Leben – durchseelt die ganze Kirche.

«Da es der Kirche aufgegeben ist, mit der menschlichen Gesellschaft, in der sie lebt, in ein Gespräch zu kommen, ist es in erster Linie Pflicht der Bischöfe, zu den Menschen zu gehen und das Gespräch mit ihnen zu suchen und zu fördern»

(2. Vatikanisches Konzil, Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche, 2, I, 13).

Unser Bischof, Anton Hänggi, kommt zu uns als «rechtmässiger Nachfolger der Apostel») (ebd. 1, 1, 6) um die Weihe des Gotteshauses vorzunehmen und mit uns den Freudentag zu erleben. Wir danken ihm von Herzen für diese Bereitschaft!

Allen, die zum guten Gelingen des Baues beigetragen haben, für die vielen grosszügigen Spenden, für Gebet und Opfer herzlicher Dank! Allen jenen, die durch stilles Gebet, durch Bereitschaft und Einsatz das Gemeindeleben fördern, dass wir mehr und mehr EINS werden, möge die Liebe und Güte des Allmächtigen Lohn und Entgelt sein! Meinen Nachbarn und den reformierten Pfarrherren ebenfalls Dank für die uns bewiesene Sympathie!

Liebe Katholiken von Möriken, Wildeg, Auenstein und Holderbank – Euch allen herzlichen Willkommgruss zur Einweihung. Euch gilt mein tiefster Dank – denn wir sind nicht mehr «auserwählte Fremdlinge, die zerstreut leben», nein, mit Euch zusammen sind wir wirklich jene Familie, zu der ich mich zählen darf, als Pfarr-Rektor von Wildeg –

Max Baumgartner.

Kurze Betrachtung über Galater 6,2

Ungebunden, bindungslos, autonom – Porträtskizzen des Menschen von heute. Aber auch das gibt es: Menschen, eingestreut in die grosse Zahl, die suchen und glauben. Sie wissen sich gebunden und versammeln sich am gleichen Ort, unter demselben Dach.

Als evangelisch-reformierte Christen freuen wir uns mit an der neu erstellten Kirche unserer römisch-katholischen Mitchristen. Die reformierte Kirchgemeinde Holderbank-Wildegg-Möriken grüsst die katholische Kirchgemeinde Wildegg in christlicher Verbundenheit.

Mit einer kurzen Betrachtung über Galater 6,2 möchte ich diesen Gruss dokumentieren.

«Traget einer des andern Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen», lautet die herkömmliche Wiedergabe des Pauluswortes. Otto Karrer formuliert in seiner sehr schönen Bibelübersetzung präziser: «Traget *einander* die Lasten; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.» Ein unscheinbares Wörtlein – so war es vom Apostel gemeint – blitzt auf. Es will unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken. Stich-Wort im buchstäblichen Sinn, beleuchtet es stechend scharf unsere Wirklichkeit. «Einander» – in diesem kleinen Wort ist eine ganze Welt beschlossen. Ich bin nicht allein, der Andere ist auch da. Der Andere ist nicht allein, auch ich bin da. Diese Tatsache wird mit dem lapidaren Stichwort «einander» festgehalten.

Die Tatsache selber ist alles andere als einfach. Bleischwer hängt sie uns an. Der Andere – ein Konkurrent, Störefried, Einbrecher, Feind? Auch mildere Fragen sind möglich. Doch es bleibt dabei: das kleine Wörtlein «einander» weist auf endlose Fragen und Schwierigkeiten im mitmenschlichen Bereich hin. Es haftet ihm das Unbequeme, Lästige an.

Kaum zu glauben, unfassbar, dass Paulus und mit ihm die Heilige Schrift genau dieses Stichwort «einander» als wunderschöne Kostbarkeit in unsere Welt hineinträgt. Wenn sich schweres, giftiges Blei in herrliches Gold verwandelte – nicht

auszudenken! Das Wunder geschieht. Die Zeugen der Bibel können Datum und Ort dieses Verwandlungsprozesses genauestens angeben. In Jesus Christus ist ihnen das bleischwere «einander» eigentümlich hell und leicht geworden. In Jesus Christus sehen sie «einander» im neuen Licht. Eine neue Sicht des mitmenschlichen Bereichs? Eine neue Idee? Vielleicht. Ganz gewiss eine neue Wirklichkeit. Das alte Jammerlied wird nicht mehr gesungen. Das Lied vom Anderen, der mir auf die Nerven geht, ohne den es so schön wäre, der mich stört, der anders, so ganz anders sein müsste – dieses Lied ist noch nicht ausgestorben. Noch geht es um. Aber es ist eben das alte Lied. Es hat keine Gültigkeit mehr.

Das neue Lied sollen wir singen. Zum Singen sind Vorsänger nötig. Sie stimmen an, reissen mit. In der Gemeinde Jesu Christi sieht das Schriftzeugnis den Vorsänger. Sofern wir Gemeinde sein wollen, werden wir diesen Dienst leisten. Mit dem Singen allein ist es nicht getan. Darum möchte ich zum Bild des Schrittmachers greifen. Unter den neuen Klängen wird es zu neuen Schritten kommen. Kleine Schritte, Schrittlein vielleicht. Dass in dieser Festschrift die Stimme eines Evangelischen miteinbezogen wird, ist ein kleiner Schritt in der neuen Wirklichkeit. In beiden Kirchen werden wir alle Hände voll zu tun haben, um den Schrittmacherdienst zu leisten. Es ist möglich, dass wir von «einander» lernen. Es ist sehr zu hoffen. Eine Art Lastenausgleich darf stattfinden.

Im Pauluswort ist vom Tragen und von Lasten die Rede. Kein Mensch kommt darum herum zu tragen: den Anderen, sich selbst. Das ist keine neue Sache. Neu ist, dass wir ohne Griesgrämigkeit und Duldermiene tragen. Neu ist die Frische, die Freudigkeit, in der das geschehen kann. Vom Handlanger, den ich auf dem Neubau munter rufen hörte «Auf!», möchte ich lernen. Ein kleiner Hinweis zum Schluss: der Christ gleicht eher einem Säumer als einem Rebellen.

Römisch-katholischer Kirchenbauverein Lenzburg

Dr. Xaver Wyder, Pfarrer, Lenzburg, Präsident
Paul Zimmermann, Wildegg, Kassier
Arnold Huber, Lenzburg, Aktuar
Dr. Thomas Blatter, Pfarrer, Seon
Max Baumgartner, Pfarrer, Wildegg
Arnold Helbling, Pfarrer, Aarau
Walter Gentsch, Seon
Ernst Kern, Lenzburg
Jules Thalmann, Staufeu
Alfred Widler, Möriken

Kirchenpflege:

Alfred Widler, Präsident, Möriken
Pfarrer Dr. Xaver Wyder, Lenzburg
Walter Gentsch, Seon
Paul Kälin, Lenzburg
Walter Scheiber, Niederlenz
Werner Süess, Staufeu
Johann Zehnder, Wildegg

Baukommission:

Alfred Widler, Präsident, Möriken
Pfarrer Dr. Xaver Wyder, Lenzburg
Max Baumgartner, Pfarrer, Wildegg
Hans Amrein, Lenzburg
Hans Bossinger, Holderbank
Melchior Fischlin, Wildegg
Richard Kehl, Holderbank
Gebhard Müller, Niederlenz
Johann Zehnder, Wildegg
Hans Zraggen, Lenzburg
Paul Zimmermann, Wildegg

Die reich illustrierte Dokumentation «St. Antonius-Kirche
Wildegg» kann ab anfangs Dezember 1969 bezogen wer-
den beim Katholischen Pfarramt 5103 Wildegg.

Kirchengutsverwalter: Josef Meier, Lenzburg

St. Antonius Kirche

von Hans Jörgenmann, Lenzburg

AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
Fischer - Ca. Widrig	M. Knebel Zurch	Ernst Buri Mergel	
Widrig	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein
AG Lenzburg	H. Schärer - Schärer Mörkern	H. J. Meyer Aeppli	H. P. Schweizer Buppelstein

